

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 52

Artikel: "Zurück zur Erziehungslehre Christi?"
Autor: L.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539283>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 28. Jahrgang.

<p>Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Trogler, Prof., Luzern, Billenstr. 14 21.66 Telefon 21.66</p>	<p>Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin</p>
<p>Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln</p>	<p>Insertatenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft</p>
<p>Jahrespreis Fr. 10.— bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Chect IX 0,197) (Ausland Portozuschlag)</p>	<p>Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.</p>
<p>Inhalt: Zurück zur Erziehungslehre Christi? — Katholischer Lehrerverein und katholischer Volksverein. Basellandschaftliches. — Zugunsten freier Schulen in Basel. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — An die Eltern, Lehrer und Jugendfreunde. — Inserate. Beilage: Volksschule Nr. 24.</p>	

„Zurück zur Erziehungslehre Christi?“

Gewiß, wir katholische Lehrer und Lehrerinnen erziehen ja — im großen und ganzen — gut. Wir erziehen — im großen und ganzen — auch in der Schulstube wirklich im Geiste Jesu Christi, also im Geiste seiner Kirche. Wir erziehen — im großen und ganzen — auch in der Schulstube, wirklich Christen, Katholiken.

Aber an dieser unserer christlichen oder katholischen Erziehungspraxis ist eigentlich nicht die Erziehungslehre schuld, die wir studiert haben; daran ist zumeist die religiös-warme katholische Kinderstube schuld, in der wir aufwuchsen, daran sind die warm-religiösen katholischen Religionsstunden schuld, die wir eifrigen Lehrern und eifrigen Pfarrern und Katecheten verdanken. — Und gestehen wir es nur: wenn wir unsern ungläubigen oder konfessionslosen Kollegen gegenüber auch gelegentlich mit großer Beredsamkeit und mit anerkennenswertem Mute von der Ueberlegenheit katholischer Pädagogik redeten: so ganz sicher fühlten wir uns nicht dabei. Wir taten das, weil diese Stellungnahme zum notwendigen Inventar des „überzeugungstreuen Katholiken“ gehört. Wir redeten dabei viel mehr aus unserm Katechismus heraus als aus unserer Pädagogik heraus. So ganz wohl fühlten wir uns nicht bei dieser Beweisführung.

So ganz im Geheimen plagte uns mitten im siegreichen Kampfe die Erinnerung an das Handbuch der Pädagogik, auch an das kathol. Handbuch der Pädagogik, wo das spezifisch Katholische doch einen verschwindend kleinen Raum einnimmt, und in dem Christus auf drei Seiten erledigt ist, während den ganzen übrigen Platz die „andern“ großen Pädagogen mit ihrer Weisheit einnehmen. Wir redeten von der Ueberlegenheit, von der Einzigartigkeit, ja sogar von der Absolutheit der katholischen Pädagogik; im Geheimen aber dachten wir: wie arm wären wir doch in der pädagogischen Welt ohne Comenius! wie arm wären wir erst ohne Pestalozzi und Diesterweg! wie arm wären wir ohne Herbart und Kompagnie! wie arm wären wir doch und wie rückständig — mit Christus allein! Ja, ja, so ganz im Geheimen glaubten wir daran, daß wir die größere Hälfte unseres pädagogischen Reichtums — den „andern“ großen Pädagogen verdanken.

Aber wie konnten wir denn mit diesem geteilten Glauben so beredt von unserer Ueberlegenheit sprechen? Das kam daher: wir fühlten uns überlegen, auch als Erzieher überlegen, wenn wir an unsern Katechismus dachten. Und wir fühlten uns klein, arm, rückständig, wenn wir an

das Handbuch der Pädagogik, auch an das katholische Handbuch der Pädagogik dachten.

Und woher dieser Widerspruch? Das kam daher, daß in einem und demselben Handbuch der Pädagogik — auch in einem und demselben katholischen Handbuch der Pädagogik — das Ewige mit dem Zeitlichen, das Unvergängliche mit dem Vergänglichen, das Wesen mit der zufälligen, nebensächlichen, insolgedessen stets wechselnden Form, mit andern Worten: daß Tugenderziehung und Künste- oder Kulturerziehung, noch einmal mit andern Worten: daß theologisch zu behandelnde allgemeine Erziehungslehre und philosophisch zu behandelnde Künste- oder Kulturerziehungslehre in bunter Mischung und in gleicher Würde neben einander und durch einander lebten. Das kam daher, daß die meisten Pädagogen, auch die katholischen Pädagogen, zwei und zwar zwei ebenbürtige Erziehungsziele kannten: die Erziehung zum Gottesdienst, um einst in den Himmel zu kommen, und die Erziehung zur Kultur, zu dieser und jener Kunst — meinetwegen zum Lesen und Schreiben und Rechnen — um das Leben zu bereichern und zu vervollkommen. Das kam daher, daß darum die Pädagogen, auch die katholischen Pädagogen, diese zwei Tätigkeiten, gottesdienstliche Tätigkeit und Kulturtätigkeit neben einander stellten, während doch die Kulturtätigkeit nur eine Form ist, — nicht die einzige — in der die einzige wesentliche Aufgabe des Menschen, die gottesdienstliche Tätigkeit, sich zum guten Teile vollzieht. Zum guten Teile —, sage ich; denn die gottesdienstliche Tätigkeit des Menschen vollzieht sich nicht nur durch die als Gottesdienst aufgefaßte Berufstätigkeit, sondern daneben auch und in erster Linie durch direkte gottesdienstliche Akte, wie z. B. beten, der heiligen Messe beiwohnen, kommunizieren u. s. w. Das kam ferner daher, daß der moderne Pädagogen die Kultur vergötterte und anbetete, und daß auch der katholische Pädagogen die Kultur — wenigstens unheimlich überschätzte. Das kam daher, daß man für die Volksschulstube die Kulturerziehung über oder doch als ebenbürtig und gleichberechtigt neben die Allgemein- oder die Tugenderziehung stellte. Das kam daher, daß man darum im Handbuch der Pädagogik, oft auch

im katholischen Handbuch der Pädagogik, so tat, als wäre in der Schulstube in erster Linie und ziemlich ausschließlich Kulturerziehung zu treiben und nur so nebenbei und gelegentlich — etwa in 2 bis 3 wöchentlichen Religionsstunden und sonst etwa bei besondern Gelegenheiten — auch ein wenig Tugend- oder allgemeine Erziehung. Das kam daher, daß die „andern“ großen Pädagogen, denen wir im Handbuch der Pädagogik, auch im katholischen Handbuch begegnen, sehr viel Brauchbares gesagt haben über Künste- oder Kulturerziehung, während Christus über Künste- und Kulturerziehung gar nichts gesagt hat, das heißt, nur einfach den Befehl gegeben hat, zu arbeiten, das heißt, einfach den Befehl gegeben hat, auch Kulturerziehung zu treiben, sie je nach den Zeitbedürfnissen zu treiben, aber dabei nie zu vergessen, daß das, was die Menschen Kultur nennen, nur Nebensache sei, in seinen Augen nur Wert bekomme, insofern es Form des Gottesdienstes sei, dann aber eine ungeheure Wertsteigerung erfahre, indem es dann sogar übernatürlichen Wert bekomme. Das kam daher, daß die Handbücher der Pädagogik, auch die katholischen Handbücher der Pädagogik, voll waren von Kulturpädagogik oder Künstepädagogik, dabei aber fast leer waren von Tugendpädagogik oder allgemeiner Pädagogik. Und das kam auch daher, daß wir meinten — daß auch viele Katholiken es meinten — weil die „andern“ großen Pädagogen viel Brauchbares gesagt haben über die Künste- oder Kulturpädagogik, über die Christus nichts gesagt hatte, hätten sie in gleicher Weise auch viel Brauchbares gesagt über die allgemeine oder die Tugenderziehung; und weil wir meinten, was diese andern über allgemeine oder Tugenderziehung sagten — von der nach katholischer Lehre doch Christus alles gesagt hatte — sei zum allermindesten eine willkommene Ergänzung oder Bereicherung, in vielen Punkten sogar eine zeitgemäße Korrektur dessen, was Christus darüber gesagt hatte. Das kommt auch daher, daß wir in Nebensachen wohl auf der Höhe sind, in der Hauptsache aber nicht; mit andern Worten: daß wir wohl eine bis in die kleinste Einzelheit ausgebildete Kulturerziehungslehre haben, eine gleich sorgfältig ausgebildete, für die Erziehung des Kleinkindes, des Schulkindes und des der Schule entlassenen Kindes berechnete allgemeine oder Tugenderziehungslehre aber nicht. Die ist ja freilich auch viel schwie-

riger als die andere. Und ihr Ziel, die Tugendhaftigkeit, ist auch viel schwerer zu erreichen, als das Ziel der Kulturpädagogik, die Kulturtüchtigkeit.

Seien wir demütig, und gestehen wir offen: viel zu viele von uns hatten ja gar nicht gewußt, daß allgemeine Erziehungslehre oder Tugenderziehungslehre nichts anderes ist als die Lehre Jesu Christi, der Inbegriff der Religion Jesu Christi, nur wissenschaftlich verarbeitet und auf die Erziehung des Kindes, im besonderen des Schulkindes angewendet. Und wir hatten nicht mehr gewußt, wenigstens so oft nicht daran gedacht, daß dieser Erziehungslehre Jesu Christi nichts fehlt, daß also keiner der „andern“ großen Pädagogen nach Christus zu dieser Lehre etwas ergänzen konnte oder durfte; daß an dieser Erziehungslehre auch nichts zu viel war, daß also keiner der „andern“ großen Pädagogen etwas davon nehmen, überhaupt etwas daran korrigieren konnte oder durfte. Wir hatten gar nicht mehr gewußt, wenigstens uns nicht mehr wissenschaftlich Rechenschaft darüber gegeben, daß das Ziel der Tugenderziehung nur eines ist, das Ziel, das die erste Frage des Katechismus also bestimmt: wir sind auf Erden, um Gott zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen. Und wir wußten nicht mehr, wenigstens in der Pädagogikstunde nicht, daß es nur einen Weg gibt und geben darf zu diesem Ziele: Jesus Christus. Und wir hatten nicht mehr gewußt, wenigstens in der Pädagogikstunde nicht, daß es keine andern Mittel gibt und geben darf, um zu diesem Ziele zu kommen, als die Mittel, die Christus lehrte, und die Christus seiner Kirche gab. Und wir hatten nicht mehr gewußt — wenigstens machten wir nicht mehr Ernst damit — daß es für den Katholiken — eigentlich für alle Menschen — nur eine allgemeine Erziehungslehre oder Tugenderziehungslehre gibt: die Erziehungslehre Jesu Christi. Und wir hatten nicht mehr gewußt, wenigstens nicht mehr Ernst gemacht damit, daß darum Katholiken, Eltern und Lehrer, die ihnen anvertrauten Kinder nach keiner andern allgemeinen oder Tugenderziehungslehre erziehen dürfen, und daß darum Katholiken ihre Kinder auch von andern Erziehern, auch in der Schulerziehung, nach keiner andern Erziehungslehre erziehen lassen dürfen, als nach dieser Erziehungslehre Jesu Christi.

Wir, auch wir Katholiken, wußten vielfach nicht mehr, daß es nur einen absoluten Erzieher gibt für die Katholiken — eigentlich für alle Menschen — Jesus Christus, und daß es seit Christi Tod nur eine absolute Erzieherin gibt auf Erden, der fortlebende und fortlehrende und fortwirkende Christus, seine Kirche. Und auch wir Katholiken dachten so oft nicht mehr daran, daß niemand auf Erden ein Recht hat zur Tugenderziehung, es sei ihm denn von Gott, von Christus oder seiner Kirche übertragen worden; daß sogar die Eltern ihr Recht auf Tugenderziehung nur nach der Weisung und in Uebereinstimmung mit der Kirche auszuüben haben; daß also z. B. der Staat und erst recht der moderne, unchristliche, konfessionslose, vielfach kirchenseindliche Staat kein Recht hat, auch nicht ein einziges Recht, auch nicht den Schein von einem Rechte, von sich aus positiv Tugenderziehung auszuüben oder die Vollmacht zur Tugenderziehung von sich aus einem Lehrer oder einem Inspektor zu übertragen.

Weil wir diese Wahrheiten nicht mehr wußten, wenigstens nicht daran dachten, wenigstens nicht in ihrer ganzen Konsequenz sie durchdachten, haben wir uns denn auch nicht mehr sonderlich darüber aufgehalten, daß seit einem Jahrhundert auch der Staat — auch der moderne, unchristliche, konfessionslose, vielfach kirchenseindliche Staat — sich als Tugenderzieher aufspielte; daß der staatliche Erziehungsdirektor, auch der unchristliche, vielfach kirchenseindliche Erziehungsdirektor von sich aus seinen Lehrern ein Patent für Tugenderziehung ausstellte; daß also der Staat sich Recht anmaßte, die ausschließlich der Kirche gehören und denjenigen, denen Gott und die Kirche sie übertragen haben; ja daß der moderne Staat sich vielerorts zum staatlichen Schulmonopol bekannte, sich also zum einzigen und alleinigen Tugenderzieher im Schulhause machte.

Und darum haben wir Katholiken uns schon Jahrzehnte lang, ohne bedeutende Magenbeschwerden, mit diesem staatlichen Schulmonopol, wenigstens mit der Simultanschule, der sogenannten neutralen, konfessionslosen Schule abgefunden. Wenn man in den Staatschulen unsern Glauben nur nicht direkt beschimpft, sagten wir, wollen wir schweigen. Und wenn man uns noch dazu gestattet, im Schulzimmer dieser staatlichen Simultanschule und mitten im staatlichen Stundenplan und rings umgeben von staatlicher Tugender-

ziehung — auch noch etwa zwei Stunden lang in der Woche Tugenderziehung nach der Lehre Jesu Christi zu treiben: dann wollen wir nicht nur schweigen; dann wollen wir aller Welt verkünden, wie gut wir es haben; und wir wollen dem Staate für sein Entgegenkommen auf den Knien danken; und wir wollen erklären, daß nur unzeitgemäße Prinzipienreiterei noch mehr verlangen könnte.

Ja, so ist es im Bereiche der sogenannten neutralen Staatschule! Wir erziehen unsere Kinder in der Kirche, in der Christenlehre und im Elternhause nach der Erziehungslehre Jesu Christi, der einzigen Katholiken gestatteten Erziehungslehre. In der Schule aber erzieht vielerorts der nur mit staatlicher Vollmacht ausgestattete Lehrer diese nämlichen Kinder nach einer andern Erziehungslehre, nach der Erziehungslehre des jeweiligen Erziehungsdirektors, heute vielleicht etwa nach der Erziehungslehre Pestalozzis oder Herbart's oder Rousseaus, morgen vielleicht nach der Erziehungslehre von Marx oder Bebel oder Lenin. In der Christenlehre und im Elternhause erziehen wir unsere katholischen Kinder auf das Ziel hin, das der Katechismus als einziges richtiges Erziehungsziel hinstellt: für den Dienst Gottes, um dadurch in den Himmel zu kommen. Und jeder Tag unseres Lebens, jede Stunde, jede Minute, jede Arbeit und jede Erholung, jede Freude und jedes Leid, jede Berufsarbeit, jede Kulturtätigkeit müsse im Dienste dieses Zieles stehen, befehlen wir dem Kinde. In der Schule aber erzieht man das nämliche Kind auf ein Erziehungsziel hin, das Pestalozzi oder Herbart oder Kerschensteiner oder Grimm oder Platten aufgestellt haben, und das sich natürlich in wesentlichen Punkten vom Erziehungsziel des Katechismus unterscheidet. In der Christenlehre und im Elternhause erziehen wir das Kind zu jenen Tugenden, die Christus lehrte und immer zu übernatürlichen Tugenden; in der Schule erzieht man das nämliche Kind zu jenen Tugenden, die Pestalozzi oder Herbart lehren, und natürlich immer nur zu natürlichen Tugenden. In der Christenlehre und zu Hause erziehen wir das Kind wesentlich mit übernatürlichen Mitteln; in der Schule soll das nämliche Kind nur mit natürlichen Mitteln erzogen werden. In der Christenlehre und im Elternhause lernt das Kind aus dem 9. Glaubensartikel, die Kirche Christi sei die einzige von Gott gewollte und von Gott bestimmte Tu-

genderzieherin und die Lehre Jesu Christi sei die einzige Katholiken erlaubte Tugenderziehungslehre; in der Schule hört es, ja erlebt es die ganze Woche hindurch — etwa zwei konfessionelle Religionsstunden ausgenommen — das gerade Gegenteil davon.

Man mag sich drehen, wie man will: auf das, was wir soeben sagten, kommt schließlich die sogenannte neutrale konfessionslose Erziehung in der staatlichen Simultanschule immer heraus. Haben wir Katholiken diese Ungeheuerlichkeit aber auch immer oder wenigstens nur von Zeit zu Zeit, etwa anlässlich einer besondern Gewissenserforschung, so recht gefühlt? Und haben wir uns wirklich je einmal so recht gründlich entsetzt über diese Ungeheuerlichkeit? Leider, nein. Und das darum, weil wir ja selber die fundamentalen katholischen Wahrheiten über die Tugenderziehung nicht mehr gründlich kannten.

Die allgemeine Erziehungslehre, also die Tugenderziehungslehre sei, sagten wir, nichts anderes als die wissenschaftlich, das heißt nach pädagogisch-methodischen Gesichtspunkten verarbeitete Lehre Jesu Christi. Wenn sie aber das ist, dann ist sie, wie die Dogmatik, wie die Moral, wie die Pastoral, wie die Asketik, eine theologische Disziplin; dann müßte dieses Fach für katholische Lehramtskandidaten eigentlich von einem katholischen Theologen gegeben werden, wenigstens von einem Lehrer, dem die Kirche diese Aufgabe anvertraute. Und die Kirche vertraute diese Aufgabe nur einem Lehrer an, von dessen solidem und treuem und warmem Katholizismus sie hinlänglich überzeugt wäre.

Aber auch daran hatten wir zu wenig gedacht. Darum haben wir uns ja auch gar nicht sonderlich darüber aufgehalten, daß in freisinnigen und protestantischen Kantonen unsere katholischen Lehramtskandidaten in den dortigen Seminaren freisinnige und protestantische, will sagen: „neutrale“, „konfessionslose“ Tugenderziehungslehre studieren mußten, also eine Erziehungslehre, nach welcher später zu erziehen ihnen von der Kirche streng verboten ist. Und sicher, wir würden uns auch nicht sonderlich aufhalten, wenn irgendwo in der Schweiz in einem mehrheitlich katholischen Kanton an einem Lehrer- oder Lehrerinnenseminar mit 80 bis 90 Prozent katholischen Zöglingen entweder gar keine allgemeine Erziehungslehre erteilt würde, also das Hauptfach vergessen würde, oder wenn gar für alle Zög-

linge, also auch für die 80 bis 90 Prozent katholischer Zöglinge, allgemeine Erziehungslehre erteilt würde von einem abgefallenen Katholiken oder von einem Protestanten. Wir würden uns nicht sonderlich darob aufhalten; wir hätten ja eine schlagende Ausrede. Nämlich die: es ist ja gar nicht so schlimm; diese katholischen Lehramtskandidaten und Lehramtskandidatinnen werden später in ihrer Praxis zum guten Teil doch im Geiste der katholischen Pädagogik oder allgemeinen Erziehungslehre Schule halten, also nach einer Erziehungslehre, wie sie im Seminar vom Pädagogiklehrer nicht gelehrt worden ist. Wie das nur möglich sei? Die erziehen eben später nicht nach der Erziehungslehre, die sie im Seminar gelernt haben — vielleicht hatten sie ja gar keine allgemeine oder Tugenderziehungslehre, also das Wichtigste nicht gelernt im Seminar — sie halten einfach Schule nach der Erziehungslehre, nach der sie selber in der Kinderstube erzogen worden waren, und die sie im Religionsunterrichte näher kennen lernten. Man wende diese Ausrede auf irgend ein anderes Fach an, das am Lehrerseminar gelernt werden muß, und man wird deren Falschheit und Trostlosigkeit ohne weiteres einsehen. — Daß man aber auf katholischer Seite mit dieser „schlagenden Ausrede“ sich zufrieden geben würde, ist nicht zu verwundern in einer Zeit, wo man sogar in katholischen Zeitungen über „pädagogische Prinzipienreiterei“ sich lustig macht.

Diese und ähnliche Fragen — nenne man sie meinetwegen kleinliche Mörgeleien, Prinzipienreiterei — waren uns, waren vielen, allzu vielen unter uns nicht mehr so geläufig. Warum? Weil das Handbuch der katholischen Pädagogik selber zu wenig deutlich davon redete. Weil wir ja — vielleicht — kein einziges katholisches Handbuch der Pädagogik größeren Stiles hatten, sondern nur philosophische Pädagogiken mit ein wenig Christentum darin, mit mehr oder weniger katholischem Einschlag; weil wir auch in unsern katholischen Pädagogiken Rousseau, Pestalozzi, Herbart, Diesterweg haben mit ein wenig Christus darin. Weil also unsere katholischen Pädagogen, auch diejenigen, die wir mit Stolz zu den unsern zählen, diese Fragen vielleicht selber zu wenig konsequent zu

Ende gedacht hatten, wenigstens uns zu wenig deutlich davon redeten.

Daß das alles von unabsehbaren, unheilvollen Folgen sein müßte, wenn es wirklich so wäre, wie wir es hier schrieben, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden.

Wenn es aber nicht so wäre, wie dieser Aufsatz es vermutet? Wenn nicht katholische Glaubenslehre wäre, was dieser Aufsatz als solche hinstellte? Und wenn die tatsächlichen Verhältnisse nicht und nirgends so wären, wie dieser Aufsatz es glauben machen wollte, sondern überall besser? Dann wäre es geradezu ein Verbrechen an der Seelenruhe der Mitmenschen, solche Sachen in die Welt hinauszuschreiben.

Sei nicht eilig mit deinem Urteile über mich, auch wenn du zur letzten Ansicht dich bekennst! Das alles sage nämlich nicht ich selber. Einer solchen Kühnheit oder besser Verwegenheit wäre ich gar nicht fähig. Das alles steht — nur mit ein wenig andern Worten, nur viel gelehrter und doch viel verständlicher, viel tiefer und viel überzeugender — in einem Buche, das ich den Lesern der „Schweizer-Schule“ auf den Wunsch von Verlag und Verfasser hier anzeigen soll. Das Buch heißt, wie der Titel dieses Aufsatzchens: „Zurück zur Erziehungslehre Christi!“ *) Ich wiederholte hier nur einige Gedanken daraus und nur solche, von denen ich annehmen durfte, daß sie auch für schweizerische Verhältnisse eine gewisse Aktualität hätten.

Ich möchte das Studium des Buches — ich sage absichtlich Studium, nicht Lektüre — ich möchte das Studium des Buches den Lesern der „Schweizer-Schule“ warm empfehlen, besonders jenen, die denken können, oder die denken lernen wollen, und die gerne einmal mit einer etwas tiefern grundsätzlichen Frage sich unterhalten.

Aufrichtig gestanden: ich halte das Buch — im Gegensatz zu andern, auch katholischen Kritikern, die sein Erscheinen „aufrichtig“ bedauern — ich halte das Buch für das notwendigste katholische pädagogische Buch, das heute geschrieben werden konnte; und ich halte es für das geeignetste katholische pädagogische Buch, das mir seit langem in die Hände kam — wenn es wirklich studiert wird, und wenn man dann Ernst macht mit dem, was es sagt.

Und doch ein merkwürdiges Buch, fast

*) Zurück zur Erziehungslehre Christi! Kritik der alten und Umriss der neuen katholischen Pädagogik. Von J. Bernberg. Regensburg 1921. Verlag G. J. Manz.

möchte ich sagen: ein verwegenes Buch. Ich schäme mich nicht, es zu gestehen: ich habe es dreimal durchgegangen, bevor ich es wagte, etwas darüber zu schreiben, es zum Studium zu empfehlen. Beim ersten Lesen habe ich manches Fragezeichen an den Rand gemacht und da und dort eine eigene Meinung hinstenographiert, die mit der Behauptung oder der Befürchtung oder der Hoffnung oder der Kritik des Buches oft nicht übereinstimmte. Als ich es zum zweiten Mal durchlas, habe ich manches dieser Fragezeichen wieder gestrichen und einige von meinen eigenen Meinungen wieder ausradiert. Aber auch, nachdem ich es zum dritten Male überdacht hatte, sind noch einige vereinzelt Fragezeichen und einige vereinzelt Aussetzungen und einige ernste Bedenken stehen geblieben. Sie gelten

aber nicht dem Grundsätzlichen des Buches, höchstens verschiedenen methodischen und taktischen Aussetzungen und verschiedenen methodischen und taktischen Vorschlägen. Der Verfasser hat übrigens solche Fragezeichen — auch katholische Fragezeichen — vorausgesehen, und er ist bescheiden genug, sie zu ertragen, sie sogar zu verstehen, sie vielleicht sogar zu billigen. In einem aber ist er unerbittlich. So schließt er: „Nur eines rühre mir katholische Pädagogik nicht an. Es ist schlimm genug, daß es unter nichtkatholischem Einflusse bisher wenigstens einschlußweise geschah, wir meinen die wichtigste These des Buches: „Die Lehre Jesu Christi ist die einzige, Katholiken erlaubte Erziehungslehre.“
L. R.

„Mein Freund“, Schülerkalender des kathol. Lehrervereins, ist pro 1922 erschienen und kann in allen größern Papeterien und kath. Buchhandlungen oder direkt beim Verlag Otto Walter A. G., Olten, zum Preise von Fr. 2.70 bezogen werden. Katholische Erzieher, verschafft ihm überall Eingang!

Katholischer Lehrerverein und Katholischer Volksverein.

In einem Zirkular des Hrn. Generalsekretär Dr. A. Dätenschwiller an die Ortssektionen des schweiz. kathol. Volksvereins lesen wir u. a. folgendes:

Noch möchten wir uns weiterhin gestatten, Sie auf zwei bedeutungsvolle Publikationen des kathol. Lehrervereins der Schweiz hinzuweisen, für deren Vertrieb Verlag und Herausgeber auf die tatkräftige Mitwirkung der lokalen Volksvereine glauben zählen zu dürfen. Vor einigen Monaten ist im Verlage von Eberle u. Rickenbach in Einsiedeln die von hochw. Hrn. Seminarvikar L. Rogger in Hitzkirch im Auftrage des Kathol. Lehrervereins verfaßte schulpolitische Schrift

„Von einem großen Unbekannten“

(104 Seiten, Großoktav, Preis Fr. 1.—, bei Massenbezug Rabatt bis auf 25 %) erschienen. Diese packend geschriebene Broschüre, die den Artikel 27 (Schulartikel) der Bundesverfassung zum Gegenstande hat, eignet sich als überaus wertvolle Aufklärungsschrift über die grundsätzlichen Probleme der Schule und der Erziehung vortrefflich zur Massenverbreitung. Sie bildet ein reichhaltiges Arsenal von aktuellem Vortragstoff zur Behandlung an unseren Vereinsversammlungen. Und es ist von hoher Wichtigkeit, daß das katholische Schweizervolk beizeiten

über die prinzipielle Tragweite des Schulartikels und unsere Schulpostulate zur künftigen Revision der Bundesverfassung orientiert wird. Wir empfehlen unseren Vereinen, die treffliche Schrift Direktor Rogger's kollektiv zu beziehen und bei Anlaß von Vereinsversammlungen zu kolportieren.

Ebenfalls auf Initiative des Kathol. Lehrervereins der Schweiz ist im Verlage Otto Walter A. G. in Olten der neue katholische Schülerkalender

„Mein Freund“

erschienen und zwar in einer erstmaligen Auflage von 30,000 Exemplaren. Ein ebenso verdienstvolles, wie großzügiges Unternehmen — berufen, eine längst bitter empfundene Lücke auszufüllen. Der neue Schülerkalender mit seiner prächtigen Ausstattung, seiner Fülle belehrenden und unterhaltenden Stoffes und seinem reichhaltigen Bildermaterial bildet ein vortreffliches Geschenk für die Schuljugend beider Geschlechter. Eine besondere literarische Beilage von 96 Seiten („Schwyzerstübli“) läßt unsere bedeutendsten katholischen Schweizerdichter zur lieben Jugend sprechen. Der Schülerkalender besitzt außerdem den begrüßenswerten Vorzug, daß jeder Besitzer desselben für das betreffende Kalenderjahr bei der Kranken- und Unfallkasse „Konfordia“ des Schweizer.